

## B 4 BERLIN WIRTSCHAFT

WELT AM SONNTAG NR. 52 ■■■ 24. DEZEMBER 2006



Festung Dömitz in Mecklenburg-Vorpommern



Die ehemalige Festung „Fort Münde“ am Hafen der Küstenstadt Kolberg (Kolobrzeg) in Pommern wird heute für Gastronomie, Tanz und Konzerte genutzt. Rechts: Luftbild der Zitadelle Berlin-Spandau



Pulverturm der alten Festungsmauern in Riga (Lettland)



Der Dohnaturm im russischen Königsberg mit dem Bernsteinmuseum

# Pulverdampf an der Havelmündung

Von Berlin bis ins Baltikum soll künftig eine Festungs-Route insgesamt 14 Bastionen des alten Europas miteinander verbinden und Touristen anlocken. Im Mittelpunkt stehen die Zitadelle Spandau und Küstrin. Gefördert wird das Projekt von der EU

Von Florentine Anders

TRUTZIGE WÄLLE, TIEFE Gräben, Kanonen und Kasernenbauten – die militärische Funktion ist allgegenwärtig in Festungen wie der Zitadelle Spandau im Nordwesten Berlins. Und dennoch ist kaum ein Baudenkmal besser geeignet, um den Wandel vom Krieg zum Frieden erlebbar zu machen. Die militärische Funktion ist längst verloren, seltene Pflanzen und artenschutzte Tiere haben die alten Mauerwerke erobert. In den erhaltenen Hallen hausen heute Handwerker und Künstler. Von Touristen jedoch bleiben die geschichtsträchtigen Forts außerhalb des Stadtzentrums meist unbeachtet. Allenfalls einige Enthusiasten der Militärgeschichte weiden sich an Pulverkammern und Poternen.

Das soll sich jetzt ändern. Mit der Baltic Fort Route soll im kommenden Jahr ein touristisches Angebot entstehen, das Menschen aus der ganzen Welt anzieht. Im Herbst startet eine erste Testgruppe von 25 Amerikanern mit dem Bus auf die Rundreise von Berlin-Spandau über die polnische Grenzstadt Küstrin bis nach Danzig in Polen.

Insgesamt 14 Festungen in Deutschland, Polen, Russland, Litauen und Lettland verbindet die Route. Viele von ihnen lagen noch bis Mitte der 90er-Jahre in militärischen Sperrgebieten, abgeschottet von der zivilen Welt und dem Verkehr anheimgegeben. Dabei gehören sie zu den herausragenden Kulturgütern des erweiterten Europas.

„In Amerika gibt es eine große Nachfrage nach organisierten Reisen durch das alte Europa“, sagt Projektleiter Hartmut Röder. Aber auch Japaner seien stark an den geschichtsträchtigen Orten interessiert. Allerdings würden viele noch vor Individualreisen ins Baltikum zurückschrecken. Der Ansturm nach der europäischen Osterweiterung sei wesentlich bescheidener ausgefallen als erwartet. Mit der neuen transnationalen Route wollen die Kooperationspartner ein breites Publikum ansprechen, angefangen von Familien, über Jugendliche bis hin zu Senioren.

Die Programme und die Infrastruktur an den einzelnen Festungen werden aufeinander abgestimmt. Kulturinteressierte können eine klassische Konzertreise an den 14 Punkten erleben. Kinder können alte Handwerkzeuge ausprobieren. Geschichtsinteressierte können historische Rollenspiele erleben.

Vorreiter für das neue Marketingkonzept ist die Zitadelle in Spandau. Die Festung ist außergewöhnlich gut erhalten und wird bereits mit wiederkehrenden Festen bespielt. Um internationales Publikum anzuziehen, sind die Veranstaltungen jedoch zu stark auf den Bezirk ausgerichtet. Überregional wird die Zitadelle kaum wahrgenommen, obwohl sie historisch gesehen die Gesichtspunkt ersten Ranges in Berlin ist. Die Zitadelle, direkt an der Spreemündung in die Havel gelegen, ist der 300 Jahre ältere Vorläufer des Berliner Schlosses und war über weitere 400 Jahre

dessen militärische Zwillingsanlage. Im Gegensatz zum verschwundenen Barockschloss sind auf der Zitadelle Bauten aus dem Mittelalter, der Renaissance und des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Doch angesichts der Tatsache, dass bereits 50 Millionen Euro in die Restaurierung investiert wor-

den sind, ist die Anlage in der Öffentlichkeit deutlich unterrepräsentiert. 40 Prozent der Bausubstanz stehen leer oder sind für Besucher unzugänglich. Das monierte auch der Landesrechnungshof und forderte ein neues Nutzungskonzept. Die Baltic Fort Route ist wesentlicher Bestandteil des Konzeptes, das nun

vorliegt. Auf der Bastion Brandenburg soll ein großes Terrassencafé mit Aussicht entstehen, aus der Exzerzierhalle im Hof soll eine Markthalle für private Veranstalter werden, und auch das abseits gelegene Fort Hahneberg soll endlich geöffnet werden. Das Mauerwerk mit seinen Katakomben an der Heerstraße ist bisher nur wenigen Eingeweihten bekannt, denn seit Jahren blockieren sich Umwelt- und Denkmalverwaltung gegenseitig.

Geld gibt es weder in Berlin noch in den anderen Gemeinden von Polen bis hoch nach Lettland. Das Budget für das Projekt beträgt insgesamt 2,4 Millionen Euro und besteht im Wesentlichen aus europäischen Fördermitteln. Mit dem Geld soll vor allem das Netzwerk mit dem gemeinsamen Marketing finanziert werden, nur in wenigen Ausnahmen dient es zur Rettung der Bausubstanz. Die Partner hoffen durch die geplante Tourismusoffensive auf private Investoren.

„Wir sind mit Ängsten in das Projekt gegangen“, gesteht Andrzej Kunt, der Bürgermeister der polnischen Stadt Küstrin (Kostrzyn). Ausgerechnet das kleine Städtchen mit seiner 40-Hektar-Ruinenlandschaft in der Altstadt ist Hauptpartner der Kooperation. Im Vergleich zur restaurierten Zitadelle Spandau ist seine Stadt aber Lichtjahre zurück. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind die Trümmer praktisch unberührt. Für die „Wiederbelebung“ der Altstadt, in der einmal 6000 Menschen wohnten, stehen ihm 60 000 Euro zur Verfügung. Doch

gerade die Unberührtheit der Ruinen macht Küstrin zu einem dramatischen Mahmal. Unter Kernen gilt die zerstörte Altstadt eine Zugstunde von Berlin entfernt als das Pompeji des Nordens. Zwischen den bröckelnden Kellertreppen und Hauseingängen der ehemals preussischen Garnisonsstadt wandeln die Besucher in den noch sichtbaren Straßenzügen. Auf der Bastion König liegt heute ein Friedhof sowjetischer Soldaten, der mit der Mauer einzustürzen droht. Die benachbarte Festung Gogast auf der brandenburgischen Seite dagegen dient als Kulisse für Familienfeiern.

Militärisch seien die meisten der preussischen Festungen im Baltikum ohnehin nie von großer Bedeutung gewesen, betont Projektleiter Röder. Völlig ungeeignet also, um nationalstidische Dünkel zu nähren.

Vor allem die Städte an der Küste haben das Potenzial für die friedliche Nutzung bereits erkannt. Königsberg wirbt mit dem einmaligen Park seiner Festung, in Danzig finden die Kostümfesten statt, in Kolberg tanzen junge Leute hinter den dicken Mauern. Befürchtungen der alten Enthusiasten, die Festungen könnten zur Kulisse einer beliebigen Freizeitindustrie werden, weisen die Kooperationspartner energisch zurück. An dem Projekt sind immerhin vier Universitäten beteiligt, die präzise die Geschichte der Bauten aufarbeiten werden. So plant die Zitadelle Spandau eine Dauerausstellung mit dem Deutschen Historischen Museum zur Festungs- und Militärgeschichte.

## Nutzungskonzept für Zitadelle Spandau

### PROGRAMM

■ Das neue Entwicklungskonzept der Zitadelle Spandau sieht vor, das Angebot an kultur- und kunsthistorischen Ausstellungen mit überregionaler Ausstrahlung zu erweitern. Derzeit macht der Anteil sieben Prozent des Programms aus, künftig werden 19

Prozent Ausstellungen von über- bezirklicher Bedeutung angestrebt.

### GEBÄUDE

■ Leer stehende Gebäude und Depotflächen (gut 40 Prozent) sollen gewerblich genutzt werden. Vorgesehen sind Gastronomie, private Veranstaltungen oder auch Werkstätten.

### MARKETING

■ Das Marketingkonzept ist eingebunden in das Projekt Baltic Fort Route. Reiseveranstalter erhalten ein aufeinander abgestimmtes Programm von 13 Festungen in Deutschland, Polen und Litauen. Das Netzwerk soll später bis nach Skandinavien erweitert werden.

